

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Thomas BERNHARD - Anneliese BOTOND**

**Briefsammlung**

**EDITION**

- 19-1** *Briefe an Thomas Bernhard* / Anneliese Botond. Mit unbekanntem Briefen von Thomas Bernhard 1963 - 1971. Hrsg. von Raimund Fellingner. - 1. Aufl. - Mattighofen : Korrektur-Verlag, 2018. - 212 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-9503318-8-2 : EUR 44.90  
[#6094]

Ob es heute noch Lektorinnen (oder Lektoren) gibt wie Anneliese Botond (1922 - 2006)? Für den jungen, noch weitgehend unbekanntem Thomas Bernhard war es jedenfalls ein Glücksfall, daß sie ab Ende 1962 die Betreuung seiner ersten Prosabände im Insel- bzw. bald Suhrkamp-Verlag übernommen hat. Unter Mithilfe der promovierten Romanistin und Philosophin – mit Dokortiteln aus Freiburg/Br. und Paris – hat Bernhard seinen Debüt-Roman *Frost* binnen dreier intensiver Arbeitswochen in Frankfurt/M. revidiert, fast ebenso groß scheint ihre Einflußnahme auf *Amras* gewesen zu sein.

Rund 150 Briefe von Botond an Thomas Bernhard<sup>1</sup> sind aus der Zeit zwischen 1963 und 1970 überliefert, denn der Empfänger hat sie sorgfältig aufbewahrt; seine Gegenbriefe allerdings haben sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht erhalten, ob durch Zufall oder Absicht, ließ Anneliese Botond zeitlebens offen. Auch über mögliche Gründe dafür, warum der Kontakt nach 1971 so gänzlich abgebrochen zu sein scheint, schwieg sie sich aus, ebenso wenig scheint sie die späteren Werke des Autors, an dessen ersten Erfolgen sie so intensiv Anteil genommen hatte, in irgendeiner Weise schriftlich oder gar öffentlich kommentiert zu haben.

---

<sup>1</sup> Zum Autor vgl. jetzt umfassend: *Bernhard-Handbuch* : Leben - Werk - Wirkung / Martin Huber, Manfred Mittermayer (Hg.). Unter Mitarb. von Bernhard Judex. - Stuttgart : Metzler, 2018. - IX, 555 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-02076-5 : EUR 89.99 [#6060]. - Er enthält im Kapitel J *Postume Veröffentlichungen* den Abschnitt 55 *Briefausgaben* / Franz M. Eybl, S. 297 - 285. - Rez.: *IFB 19-1*  
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9561>

Nun wäre anzunehmen, daß das weitgehende Fehlen von Bernhards Briefen den Erkenntniswert und das Lektüreerlebnis der vorliegenden Edition stark reduziert. Das erweist sich jedoch schnell als Irrtum: Die einseitig überlieferte Korrespondenz wirkt keineswegs bruchstückhaft, sondern fast wie ein monologischer Briefroman, so stark wird die Persönlichkeit Anneliese Botond in den oft nicht einmal besonders langen Briefen greifbar. Überall zeigt sich eine faszinierende Mischung aus Begeisterungs- und Kritikfähigkeit, aus Zurückhaltung und Direktheit, aus intellektuellem Anspruch und geschäftlichem Pragmatismus. Als Bernhard-Leserin macht sie bis heute exemplarische Lektüre-Erfahrungen, auf die sie den Autor zunächst behutsam anspricht: „Was mich daran [= an der Erzählung **Eine Zeugenaussage**, S.K.] etwas irritiert, ist ein Zuviel an Wiederholungen (ich darfs Ihnen doch sagen, nicht wahr?). Ich würde gern ein paar herausnehmen, mit Vorsicht wegen des Rhythmus, werde Ihnen selbstverständlich den Text dann noch zeigen, bevor er zum Satz geht“ (S. 26). Nur fünf Tage später, am 6.9.1963 und offenbar, noch ehe Bernhard reagiert hat, schickt sie einen Widerruf: „[...] ich hatte Ihnen geschrieben, daß ich ein paar ‚Wiederholungen‘ aus Ihrem Text streichen wollte. Nun habe ich mich drangemacht und dabei gesehen, daß es nicht geht. Es geht einfach nicht! Der Text sträubt und wehrt sich dagegen, und das spricht in jedem Fall für ihn. Ich habe also so gut wie nichts geändert und gebe das Ms. zum Satz“ (S. 27).

Knapper und kompetenter ist dieses Element des Personalstils selten legitimiert worden. Mit Bernhards Hang zur Kursivierung fand sich Botond weniger ab: „[...] meine Meinung ist, dass man damit etwas sparsamer umgehen sollte. [...] Dass die einzelnen Stellen durch den Satzbau oder den Rhythmus betont sind, ist das grössere Verdienst, die Kursivschreibung doch nur ein äusseres Mittel“ (S. 44). Bernhard hat diesen letzten Satz unterstrichen und am Rand mit einem handschriftlichen Kommentar versehen: „Plötzlich im Stil einer großen Essayistin“ (S. 45) – eine ungeheuer suggestive Bemerkung, die ein Doppelbild evoziert. Man glaubt Anneliese Botond zu sehen, wie sie an der ‚essayistischen‘ Form ihrer Rückmeldung feilt, und man glaubt den ebenso intelligenten wie empfindlichen Bernhard zu sehen, wie er seine halb ironische, halb anerkennende Marginalie notiert.

Daß Bernhard kein leicht zu betreuender Autor war, liegt auf der Hand. In immer neuen Formulierungen muß Botond beklagen, daß er sich brieflich nicht meldet, telefonisch unerreichbar ist, weder Termine bestätigt noch Verträge unterzeichnet: „Sie sind sparsam mit Ihren Nachrichten“ (S. 11); „Der Verlag kann ohne Daten nicht leben. Datophobie bei Autoren ist eines seiner Leiden“ (S. 15); „Brief kam keiner. Ich denke mir irgendeinen Grund aus, den richtigen wohl kaum“ (S. 39).

Über andere (lebende) Autoren äußert sie sich selten, und wenn, dann für Bernhard äußert schmeichelhaft: „Die Weiss, Enzensberger, Walser, Grass lassen sich irgendwie auf einen gemeinsamen Nenner bringen, dadurch spielen sie sich gegenseitig dem Publikum zu. Sie gehen allein in eine Richtung, in die Ihnen das Gros vermutlich nur notgedrungen folgen wird – wie es notgedrungen nach dem Krieg in Kafka hineingegangen ist“ (S. 127). Daß Botond hier nicht (nur) dem Autoren-Ego schmeichelt, sondern rück-

haltlos ehrlich von der Qualität der Bernhardschen Prosa überzeugt und existentiell berührt ist, machen viele Passagen ihrer Briefe unmittelbar glaubhaft: „Ich hoffe, daß ich mich nächste Woche wieder mit ‚Amras‘ beschäftigen kann, fürchte mich auch ein bißchen davor. Der Text hat mich schon einmal drei Tage lang ganz benommen gemacht“ (S. 42). Auch ihre Interpretationsskizzen zu **Verstörung** – ein Text, dessen Titel sie gemeinsam mit Bernhard gegen heftigen Widerstand im Verlag durchgesetzt hat – sind außergewöhnliche, höchst eloquente Rezeptionszeugnisse der ersten Stunde (vgl. S. 146 - 150).

Wie schwierig die Beziehung zu Bernhard phasenweise gewesen sein muß, teilt sich gleichfalls mit: „Ihre Briefe sind manchmal wie Züchtigungen, und mich schaudert, wenn ich sie lese, vor mir selber“ (S. 66). Einmal schickt sie Bernhard ein (dadurch erhaltenes) Schreiben zurück, weil sie seine Vorwürfe nicht akzeptieren will: „Sie schieben mir die Flüche in den Mund und drücken mir die Peitsche in die Hand. Ich bin kein Viehhändler, ich bin kein Dompteur, ich bin kein Zuchtmeister“ (S. 91). Und noch in tiefer Verletzung ist sie charakterstark und klug genug, um den Maßlosigkeiten ihres Korrespondenzpartners in Würde zu begegnen: „Ich werde Ihnen später noch einmal zu Ihrem vorletzten oder noch früheren Brief, dem zornigen, schreiben. Eines immerhin möchte ich jetzt sagen: ich habe mir nie etwas anderes gewünscht, als dass Sie so weit gehen und so weit kommen, wie es Ihnen und wie es überhaupt möglich ist. Auf Ihrem Weg (auf welchem sonst?). Aber Sie können ja im Ernst gar nicht daran zweifeln“ (S. 116).

Mit dem „Napoleoniden“ (S. 57) Siegfried Unseld hat sich Botond nie gut verstanden, und ihre wachsende Entfremdung vom „Verlags-Unwesen“ (S. 58) führt 1969 nach langem Überlegen zur Kündigung. Der Band **Über Thomas Bernhard**, den sie 1970 noch in der **edition suhrkamp** herausgibt,<sup>2</sup> ist „Abschiedsgeschenk“ (S. 163) und Schlußpunkt. Vier Jahre lang reist Botond durch Südamerika, nach ihrer Rückkehr etabliert sie sich als hochgeschätzte Übersetzerin lateinamerikanischer Erzähler wie Alejo Carpentier, Pablo Neruda, Manuel Puig oder Isabel Allende. Ihre Briefe an Thomas Bernhard entfalten einen fast erzählerischen Sog, weil sie vieles sagen und mindestens genauso vieles nur andeuten und offen lassen. Es war eine gute Entscheidung des auf Bernhard fokussierten Korrektur-Verlags, sie der literaturinteressierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen – und das, nebenbei bemerkt, in einer Druck- und Papierqualität, die inzwischen fast eben so rar geworden ist, wie ein gutes Lektorat.

Sascha Kiefer

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

---

<sup>2</sup> **Über Thomas Bernhard** / hrsg. von Anneliese Botond. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1970. - 150 S. - (Edition Suhrkamp ; 401).

<http://informationssysteme-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9560>

<http://www.informationssysteme-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9560>